

## Sensibilität und Strenge

Grabrede für Stefan Schädler am  
30. August 1994

von Walter Zimmermann

John Cage kommentierte einmal Daisetz Taitaro Suzukis Gedanken, daß es keinen Unterschied zwischen Leben und Tod gäbe, nach dessen Tod mit den Worten: „Es ist lange Zeit her, seit wir in einem Zimmer waren. Jetzt höre ich, daß Du tot bist. Aber wenn ich an Dich denke wie jetzt, habe ich den klaren Eindruck, daß zärtlich lächelnd Du am Leben bist, wie eh und je.“ Stefans Leben war von einer seltenen chemischen Verbindung von Gewissheit und Disziplin getragen. Beide Haltungen bedingten einander wie die Rose die Dornen.

Sein feiner Qualitätssinn, ob für die Wahl der Kleidung, des Essens, der Lektüre und vor allem für Musik setzt Maßstäbe für seine Freunde. Sein breiter Reflexionshorizont konnte eine Freundschaft zum Forum eines intensiven Lernens machen. Das dialogische Prinzip, so wichtig für das Weiterkommen, Problemlösen, Pläneschmieden, Projektedurchführen konnte mit Stefan in nie nachlassender Bereitschaft gelebt werden.

Auch ich kam ein großes Stück weiter durch ihn.

Kennengelernt habe ich ihn während seiner Zeit als Musikdramaturg am Theater am Turm in Frankfurt. Dort baute er in vorbildlicher Weise ein Forum Neuer Musik auf, hielt Seminare und gab Konzerte mit Morton Feldman und John Cage persönlich, förderte auch gleichaltrige Komponisten wie Chris Newman und mich durch eine hervorragend edierte Schallplattenreihe. Seine pianistischen Fähigkeiten überstiegen bei weitem die seiner Freunde und Kollegen.

Wie so oft wurde die Karriere dieses so begabten Menschen durch ein destruktives Verhalten der kulturell Verantwortlichen dieser Stadt behindert.

Nach seiner TAT-Zeit setzte er seine schriftstellerische Arbeit fort. Er hatte nach seinem Soziologie- und Musikwissenschafts-Studium eine größere Arbeit über das Zyklische in der Pop-Musik und eine Monographie über den Filmemacher Robert Bresson abgeschlossen. Seine Essays zur Neuen Musik zeigen einen hohen Reflexionsgrad, eine Sprache, die sich an der Adornos messen läßt, dabei leicht querständig zu dessen Denken. Die Herausgabe der Schriften wäre an der Zeit.

Schließlich ließ die inzwischen sehr einseitig gewordene Frankfurter Musikpolitik den Gedanken entstehen, ein großes John-Cage-Festival zu planen. Mit Disziplin und Unerbittlichkeit wurde das einmal gefasste Vorhaben durchgeführt, ein Exerzitium für die Mitstreiter. Nur so

konnte das großangelegte Projekt 1992 gegen viele Widerstände durchgeführt werden. Das Festival und der Almanach „Anarchic Harmony“ sind Stefans Vermächtnis. Seine geplante Doktorarbeit über „Zeit und Zufall bei John Cage“ ist leider Fragment geblieben.

Der grausame Mechanismus seiner Krankheit hat den befreienden Zufall immer mehr eingeengt. Auch hier kam ihm seine Disziplin und Zähigkeit zu Hilfe, mit der er sich Lebenszeit abtrotzte, auch um nochmal zu reisen nach Marokko oder in sein geliebtes Burgund, dort bei ausgezeichnetem Essen und edlem Wein den Augenblick zu genießen.

Bewundernswert für uns alle waren sein Lebensmut und sein Humor, was seine schwere Krankheit auch für andere kurzzeitig vergessen ließ. Vergessen werden wir seine Souveränität dem Leidensweg gegenüber nie. Was wir auch behalten, daß sich hinter all dieser Charakterfestigkeit eine Verletzlichkeit verbarg, die die jeweilige Gewichtung von Sensibilität und Strenge ausmachte und zu einem unendlichen Dialog einlud, der nun ungebrochen ist. In Stefan verlieren wir einen einzigartigen Freund.

Der Sandweg verweht...

